

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 32 (1989)
Heft: 1-2

Artikel: Vorreformatorische Gebetbuchdrucke in deutscher Sprache
Autor: Ochsenbein, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-388510>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ma anche inferiori) e a chiedere costantemente sostegni finanziari alle istituzioni federali create per tali scopi (Fondo Nazionale per la ricerca scientifica, Pro Helvetia), o a cercare finanziamenti presso Istituti bancari, fondazioni, aziende, enti pubblici o privati, particolarmente sensibili all'aspetto culturale del paese. Si stampano così anche non poche opere in coedizione. Per tentare di forzare l'impenetrabile e agguerrito mercato italiano, recentemente l'editore Dadò si è accordato con un distributore italiano, che dovrebbe garantire la diffusione su tutto il territorio della Penisola da Roma in su, ma a condizioni assai disagiati: sconto del 60% sul prezzo di copertina, fornitura dei volumi in Italia e possibilità di resa.

Chiudiamo con un concetto espresso in una relazione tenuta a Berna nel 1988 dall'editore Armando Dadò: «Per concludere si può affermare che pubblicare libri nella Svizzera italiana significa muoversi in un microcosmo difficile, insidioso eppure appassionante. Chi volesse intraprendere questa attività tenga presente le soddisfazioni ma anche i numerosi rischi che tale attività comporta. E' una scelta che richiede innanzitutto amore per il libro, curiosità per gli uomini e sete di interessi culturali, ma richiede anche un pizzico di fantasia e di inventiva, di gusto per il rischio e l'avventura culturale, sopra tutto esige però un occhio attento, e la consapevolezza di non potersi permettere distrazioni dalle dure leggi dell'economia.»

PETER OCHSENBEIN (ST. GALLEN)

VORREFORMATORISCHE GEBETBUCHDRUCKE IN DEUTSCHER SPRACHE

Die Jahrzehnte vor der Reformation in Deutschland gelten als eine der kirchenfrömmsten Zeiten des Mittelalters. Aus vielen Zeugnissen – von der persönlichen Notiz bis zum mehrbändigen Traktat, von der einfachen Zeichnung bis zum spätgotischen Retabel – zittert religiöse Erregtheit, Glaubenssuche und unbändige Hoffnung auf ein besseres Jenseits¹. Insbesondere waren viele Laien davon erfüllt. Zeitgenössische Autoren förderten diese geistliche Nachfrage, kräftig unterstützt von den Buchdruckern, die nicht selten dank hoher Auflagen gute Gewinne erzielen konnten. Lateinische und volkssprachlich gedruckte Bücher mit religiöser Thematik: ein Überblick über ihre Anzahl und Vielfalt ist – trotz der weit fortgeschrittenen Inkunabel- und Frühdruckforschung – nur schwer zu gewinnen. Gewiß können heute Spezialisten immer genauer die Drucktypen nach den einzelnen Offizinen oder etwa die Herkunft und Wiederverwendung

von Holzschnitten bestimmen. Was aber bislang fehlt, ist ein mehr literatur- und damit textgeschichtlicher Überblick über die vielfältigen geistlichen Bücher und Einblattdrucke. Das gilt in gewisser Weise auch für den Sonderbereich deutschsprachiger Drucke vor der Reformation. Welchen Reichtum an geistlichen Textsorten, welche Vielfalt in Thematik, Größe und Ausstattung finden wir hier vor! Wir begegnen Predigt- und Legendensammlungen, Beicht-, Passions- und Sterbetraktaten, katechetischen Texten, Andachts- und Gebetbüchern, einfachen Gebetszetteln und handkolorierten «Heiligenbildchen».

In einer religiös so ergriffenen Zeit müßte eigentlich das gedruckte deutsche Gebetbuch zu den Bestsellern religiöser Drucke gehören und, da immer mehr Offizine am Büchermarkt beteiligt sind, sollte eine Vielzahl verschiedener solcher Gebetssammlungen bis 1520 nachweisbar sein. Die kirchliche Li-

turgie war noch vollständig lateinisch, der lesekundige Laie drängte zu religiösen Gebeten, die er in seiner Muttersprache auch wirklich verstehen konnte. Um so erstaunlicher ist jedoch die Beobachtung, daß sich im kaum überblickbaren Gros geistlicher Drucke nur eine bescheidene Zahl an deutschsprachigen Stunden- und Privatgebetbüchern im strengerem Sinn ausfindig machen läßt. Gewiß mögen einzelne Druckausgaben vollständig untergegangen sein, weil das meist kleinformatige Gebetbuch zu den täglichen Gebrauchsgegenständen gehörte und dementsprechend gefährdet war. Selbst wenn wir eine hohe Verlustquote einberechnen, bleibt die ermittelte Zahl klein, die Auswahl verschiedener Gebetssammlungen zudem äußerst bescheiden. Ein keineswegs vollständiger Überblick möge dies kurz verdeutlichen².

Um das Jahr 1476 druckte Johannes Zainer in Ulm ein noch holzschnittloses «Büchlein» mit «allerley gute gebet von den heiligen durch das gancze iare nach ordnung und gelegenheit als ir yglicher vellet auff einen sundern tag» (Hain Nr. 7509). Diese sogenannten Suffragien zu den Kirchen- und Heiligenfesten, mit Kalender und wenigen weiteren Gebeten ausgestattet, wurden später wieder aufgelegt, so um 1480 vom Ulmer Conrad Dinckmut³. Unmittelbar vom lateinischen Psalterium und damit von der liturgischen Tradition der Kleriker und Mönche abhängig, sind die hoch- und niederdeutschen Psalter, die vornehmlich seit 1490 in Eßlingen, Leipzig, Mainz, Augsburg und Ulm erscheinen (Hain Nr. 13512–13520). Bereits aus der Zeit nach 1470 läßt sich in Straßburg ein lateinischer Psalter mit deutschsprachigem Kommentar nachweisen (Hain-Coppinger Nr. 13508). Von Alanus de Rupe (um 1428–1475) wurde als neue Gebetsform der Rosenkranz propagiert, 1470 in Douai die erste Rosenkranzbruderschaft gegründet, der seit 1475 zunächst in Köln und dann auch in anderen deutschsprachigen Städten gleiche Gebetsgemeinschaften folgen. Alans «Psalterium beatae Mariae

virginis» wurde deshalb auszugsweise auch ins Deutsche übersetzt. Unter dem Titel «Unserer lieben Frauen Psalter» sind mindestens acht Drucke aus Augsburg, Ulm und Nürnberg bekannt, alle aus dem letzten Jahrzehnt der Inkunabelzeit (Hain Nr. 14036–14043).

Von wenigen Ausnahmen abgesehen, sind deutschsprachige Gebetbuchdrucke eigentlich erst seit 1490 in größerer Anzahl nachweisbar. Die Drucker übernehmen ohne Skrupel den Text der Erstausgabe und variieren in ihren «Nachdrucken» lediglich die Illustration oder fügen am Schluß des Haupttextes weitere Gebete an. Eindrucksvoll läßt sich dies am «Zeitglöcklein des Lebens und Leidens Christi» zeigen, das um 1491 erstmals in Kirchheim erschien (GW Nr. 4166) und fünf verschiedene Inkunabel-«Nachdrucke» in Basel, Nürnberg und Reutlingen erfuhr (GW Nrn. 4167–4171). Das «Zeitglöcklein», von einem nicht sicher identifizierbaren Dominikaner Berthold originär deutsch verfaßt, ist nach den 24 Stunden eines Tages aufgegliedert und betrachtet in Gebetsform die Heilsgeschichte mit besonderem Schwerpunkt in der Passion Jesu⁴. Neben solchen umfangreichen Drucken entstehen auch kleinere und kleinste Gebetsbroschüren. Als Beispiel seien die Birgitta von Schweden zugewiesenen Passionsgebete genannt, die vornehmlich lateinisch (GW Nrn. 4362–4383), aber auch deutsch (GW Nrn. 4384–4388) mit einem einzigen Holzschnitt wohl in Broschurform von 8, 12 oder 16 Blättern Umfang zwischen 1490 und 1495 gedruckt wurden.

Das in deutschsprachigen Gebieten unmittelbar vor der Reformation verbreitetste gedruckte Gebetbuch war jedoch der «Hortulus animae». Unter diesem Haupttitel erschienen zwischen 1498 und 1523 zunächst in Straßburg, dann auch in Leipzig, Mainz, Lyon, Lübeck, Basel, Nürnberg, Augsburg und Konstanz über hundert nachweisbare Drucke⁵. Neben einer lateinischen Fassung (mit über 50 Ausgaben) lassen sich drei verschiedene deutschsprachige unterscheiden:

der im Untertitel sogenannte «Wurzgarten» (mit lediglich drei Ausgaben aus Straßburg) sowie das hochdeutsche und das niederdeutsche «Seelengärtlein» (mit 36 bzw. 11 Ausgaben). Am großen Erfolg des «Seelengärtleins» dürfte der 1501 von Basel nach Straßburg zurückgekehrte Sebastian Brant mitbeteiligt gewesen sein, wird doch ihm in der Straßburger Erstausgabe die deutsche Bearbeitung zugewiesen: «Zu Straßburg in sym vatterlant / Hat mich Sebastianus Brant / Besehen und vast corrigiert / Zum tütschen ouch vil transferiert.» Der deutsche Text ist nicht einfach, wie diese Titelzeilen vorgeben, eine Übersetzung des lateinischen «Hortulus animae», sondern eine geschickte Zusammenstellung längerer und kürzerer Gebetstexte, die teils vom Stundengebetbuch herkommen, teils aber auch aus älteren handschriftlichen Privatgebetbuchsammlungen stammen. «Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen» – dieses von Verlegern oft befolgte Goethe-Wort galt offensichtlich auch hier.

Begünstigt wurde der Verkauf des «Seelengärtleins» nicht zuletzt durch die reiche Ausstattung mit Holz- und Metallschnitten, welche – je nach Ausgabe – von verschiedenen Künstlern geschaffen wurden. Im Jahre 1503 versuchte der Nürnberger Hieronymus Hölzel dem «Seelengärtlein» mit einer ähnlichen Sammlung unter dem Titel «Salus animae» Konkurrenz zu machen. Kein Geringerer als Albrecht Dürer entwarf die insgesamt 61 Holzschnitte. Doch das prachtvoll illustrierte Bändchen setzte sich nicht durch, wurde es doch lediglich von der Nürnberger Presse des Friedrich Peypus aufgegriffen (1520). Dürers Holzschnitte wanderten in verschiedene Ausgaben des «Seelengärtleins».

Eine besondere Kostbarkeit unter den vorreformatorischen deutschen Gebetbüchern stellt das sogenannte «Kölner Gebetbuch» dar, das im außerordentlich kleinen Sedezformat von 50×84 Millimetern von Johannes von Landen um 1506/07 gedruckt wurde und das heute lediglich noch in einem einzigen Exemplar (in der Universitäts- und Stadtbi-

bliothek Köln) erhalten ist. Vor kurzem erschien im Urs Graf Verlag davon ein Faksimiledruck mit handgefertigtem Ganzledeereinband und echten Bündeln, begleitet von einem gleichformatigen Erläuterungsbändchen⁶. Dieses enthält die Transkription und eine von Johannes Rathofer angefertigte neuhochdeutsche Übersetzung der insgesamt 31 in der Kölner Schreibsprache der Zeit verfaßten Gebete. Danach ordnet Wolfgang Schmitz das Bändchen in die Kölner Druckgeschichte ein. In der Stadt der heiligen drei Könige wurden bis 1500 fast ausschließlich nur lateinische Werke gesetzt. Johannes von Landen (um 1462 bis um 1520) war einer der ersten Drucker, der ein Drittel seiner Produktion (19 von insgesamt 68 nachgewiesenen Drucken) in der Volkssprache druckte.

Was das «Kölner Gebetbuch» von allen früheren deutschsprachigen Gebetbuchsdrucken unterscheidet, ist der besondere Typus des heilsgeschichtlichen Bild-Gebet-Zyklus. Denn das Bändchen von wohl ursprünglich 32 Blättern (die ersten beiden Blätter sind leider verloren gegangen) ist so angelegt, daß jeweils einem ganzseitigen Holzschnitt auf der linken Seite rechts ein gleich großer und thematisch genau entsprechender Gebetstext gegenübergestellt wird. «Die Bilder erläutern den Text bzw. regen, vom Text ausgehend, zu weiterer Betrachtung an⁷.» Dieser Gebetbuchtypus, den sowohl Lesekundige wie auch Analphabeten benützen konnten, hat seine Vorbilder in einzelnen wenigen Handschriften, von denen das vor 1200 entstandene (und ebenfalls vor kurzem faksimilierte) «Hildegard-Gebetbuch» (München, Staatsbibliothek, Clm 935) das bekannteste ist⁸. Da wird in insgesamt 72 Bildseiten die gesamte Heilsgeschichte mit einem der Miniatur genau entsprechenden lateinischen Gebet vorgeführt. Derselbe Bild-Gebet-Zyklus begegnet auch im sogenannten Lilienfelder Andachtsbuch (Wien, Nationalbibliothek, Cod. 2739*) und im persönlichen Gebetbuch des St. Galler Abtes Ulrich Rösch (Einsiedeln, Hs. 285)⁹. Das «Kölner Gebetbuch» ist umfangmäßig

weit bescheidener und bietet auch einen sehr einfachen, für Laien leicht verständlichen Gebetstext.

Den Bücherliebhaber von heute werden im «Kölner Gebetbuch» wohl am meisten die ursprünglich handkolorierten 30 erhaltenen Holzschnitte eines unbekannten Meisters entzücken, zu denen Joachim Gaus im letzten Beitrag des Kommentars hinführt. Bei ihrer Betrachtung erinnert man sich an eine Bemerkung, die der erfolgreiche Erbauungsschriftsteller Stephan Fridolin (um 1430–1498) seinem reich illustrierten, 1491 bei Anton Koberger in Nürnberg gedruckten «Schatzbehälter» voranstellte: «Es ist auch zu wissen, das[s] etlich gegenwürff [Textmeditationen] von pildwerck figuren [Holzschnitte] haben, umb der layen willen, für die diß büchlein allermaist entworfen ist, auf das die, die sunst nit geschrift oder pücher haben, sich desterbas behelfen mugen in der verstendnus und behaltung diser gegenwürff¹⁰.» Die Bilder unseres Kölner Gebetbuchs also ebenfalls ein Zugeständnis an Leseunkundige? Das mag vielleicht beim Drucker und Verleger Johann von Landen mitgespielt haben. Wichtiger ist jedoch die Beobachtung, daß diese Holzschnitte beim Rezitieren und Meditieren eine genau so wichtige, wenn nicht gar bedeutendere Funktion einnahmen als die mitabgedruckten Gebete. Denn das dort nur abbreviaturhaft angedeutete Heilsgeschehen wird im Bild unmittelbar vergegenwärtigt, prägt sich so dem Gedächtnis des Gläubigen ein und stimuliert gleichzeitig die für die Frömmigkeit wichtigen Affekte des Mitleidens und gemeinsamer Freude. Solche geistliche Holzschnitte, so einfach sie erscheinen mögen, sind keineswegs, wie ein heutiger Betrachter meinen könnte, naiven Charakters, sondern sie bedienen sich eines reichen Zeichensystems. Jede Gebärde, jede Gestik der dargestellten Personen etwa weist über den Handlungsaugenblick hinaus in umfassendere Bereiche der biblisch-theologischen Welt und führt so den meditierenden Gläubigen in heilsgeschichtliche Zusammenhänge, die

Worte gar nicht so andeutungsreich entfalten können. Eine konkrete Umsetzung dieser symbolgeladenen Holzschnitte in das Verständnis des heutigen Menschen, dem solches ganzheitlich-biblisches Denken nicht mehr so vertraut ist, wäre im Kommentarteil sehr hilfreich gewesen. Bild und Text – so läßt sich behaupten – haben in der Geschichte des Buches kaum jemals eine so harmonische, sich gegenseitig ergänzende und befruchtende Einheit gefunden wie gerade in heilsgeschichtlichen Bild-Wort-Zyklen des Hoch- und Spätmittelalters.

Man wird sich abschließend die Frage stellen müssen, weshalb in einer religiös so regen Zeit so wenige deutschsprachige Gebetbuchsdrucke vor 1520 produziert worden sind. Die Antwort darauf ist nicht einfach, weil sie verschiedenste Aspekte soziologischer, literatur- und vornehmlich frömmigkeitsgeschichtlicher Art einbeziehen müßte. Einige wenige Hinweise mögen hier genügen. Zunächst muß man bedenken, daß sich neben dem gedruckten Gebetbuch das handgeschriebene weiterhin behaupten kann, ja daß dieses offensichtlich in bestimmten Schichten mehr gegolten hat. Viele geistliche Frauen schrieben sich ihr persönliches Gebetbuch selbst oder wählten wenigstens die Texte dazu aus. Schreiben in der Klosterzelle war nicht bloß kalligraphische Handfertigkeit, sondern wurde selbst als Akt des Betens empfunden. Auch in reichen Kreisen, vornehmlich unter dem Hochadel, galt das handgeschriebene Gebetbuch, in Illustrationswerkstätten nach dem Vorbild französischer, burgundischer und niederländischer Livres d'heures geschmückt, sicherlich als vornehmer. Ein Blick in die spätmittelalterlichen Gebetbuchhandschriften und -drucke zeigt zudem, daß hier auch vielfach geistliche Texte vereinigt sind, denen der Gebetscharakter – wenigstens formal als direkte Rede mit Gott – weitgehend fehlt. Der Begriff «Gebet» war also im praktischen Frömmigkeitsleben viel weiter gefaßt, als ihn heute Theologen und Literaturwissenschaftler nach strengen Kriterien ab- und eingrenzen wol-

len. So gesehen, dienten in einem weiteren Sinne auch die zahlreich gedruckten deutschen geistlichen Erbauungsschriften dem Laien ebenso als Meditationsstoff wie das ausformulierte Gebet zu Gott oder zu einem Heiligen in einer eigens dafür zusammengestellten Gebetssammlung. Weitaus am gebräuchlichsten, und dies nicht nur beim leseunkundigen Volk, dürfte jedoch das schriftlose Beten gewesen sein, das vornehmlich im wiederholenden Abbeten von Reihengebeten wie Paternoster und Ave Maria bestand und im Rosenkranz bzw. in seinen einfacheren Vorstufen seine beliebteste Form fand. Die uns bekannte Buchkultur des Spätmittelalters, so genau sie auch heute erforscht werden mag, reflektiert jedenfalls nur zu einem geringen Teil jene damals lebendige, aber für uns unwiederbringlich vergangene Frömmigkeit des Spätmittelalters.

Kölner Gebetbuch des Johann von Landen aus dem Jahre 1506. Faksimile des einzigen noch erhaltenen Originals (64 Seiten, Format 60×84 mm) und Kommentarband mit Beiträgen von Prof. Dr. Johannes Rathofer, Dr. Wolfgang Schmitz und Prof. Dr. Joachim Gaus (220 Seiten). Urs Graf Verlag, Dietikon ZH 1988.

ANMERKUNGEN

¹ Vgl. Bernd Moeller, Frömmigkeit in Deutschland um 1500, in: Archiv für Reformationsgeschichte 56 (1956), S. 5–31.

² Vgl. Hanns Bohatta, Bibliographie der Livres d'heures (Horae B. M. V.), Officia, Hortuli animae, Coronae B. M. V., Rosaria und Cursus B. M. V. des XV. und XVI. Jahrhunderts, 2. vermehrte Auflage, Wien 1924; W. von Seidlitz, Die gedruckten illustrierten Gebetbücher des XV. und XVI. Jahrhunderts, in: Jahrbuch der königl. preussischen Kunstsammlungen 5 (1884), S. 128–145 und 6 (1885), S. 22–38.

³ Nachgewiesen von Peter Amelung, Der Frühdruck im deutschen Südwesten, 1473–1500, Band I: Ulm, Stuttgart 1979, S. 177f. (Nr. 92).

⁴ Vgl. Helmut Weck, Berthold, in: Kurt Ruh (Hg.), Die deutsche Literatur des Mittelalters, Verfasserlexikon, Bd. 1, Berlin 1978, Sp. 801f.

⁵ Eine ausführliche Bibliographie der insgesamt 109 nachgewiesenen Hortulus-Drucke bietet: M. Consuelo Oldenbourg, Hortulus animae ([1493]–1523). Bibliographie und Illustration, Hamburg 1973. – Zum Textbestand und zur Unterscheidung der volkssprachlichen Fassungen

vgl. Peter Ochsenbein, «Hortulus animae», in: Die deutsche Literatur des Mittelalters (wie Anm. 4), Bd. 4, 1983, Sp. 147–154.

⁶ Das Kölner Gebetbuch des Johann von Landen aus dem Jahre 1506/07. Faksimiledruck und Kommentarband, Dietikon-Zürich 1988–1989.

⁷ Wolfgang Schmitz, Druckgeschichtliche und sprachliche Einordnung, ebda. S. 104.

⁸ Hildegard-Gebetbuch. Faksimile-Ausgabe des Codex Latinus Monacensis 935 der Bayerischen Staatsbibliothek, Faksimileband und Kommentar, Wiesbaden 1982–1987.

⁹ Vgl. Achim Masser, «Lilienfelder Andachtsbuch», in: Die deutsche Literatur des Mittelalters (wie Anm. 4), Bd. 5, 1985, Sp. 832f., und Peter Ochsenbein, Das persönliche Gebetbuch von Abt Ulrich Rösch, in: Werner Vogler (Hg.), Ulrich Rösch, St. Galler Fürstabt und Landesherr. Beiträge zu seinem Wirken und zu seiner Zeit, St. Gallen 1987, S. 31–64.

¹⁰ Zitiert nach Horst Kunze, Geschichte der Buchillustration in Deutschland. Das 15. Jahrhundert, Textband, Leipzig 1975, S. 367.

ZU DEN ABBILDUNGEN

Seite 47

Flucht der heiligen Familie nach Ägypten und Kindermord in Bethlechem. Diese heilsgeschichtlichen Ereignisse beschließen den ersten Teil des Bild-Gebet-Zyklus im «Kölner Gebetbuch» von 1506/07, der dem Sündenfall der Ureltern und den Geschehnissen bei der Geburt des Erlösers gewidmet sind. Flucht und Kindermord kündigen die Passion Christi an, die im Zentrum des zweiten Teils steht und die Hälfte aller Bild-Text-Einheiten umfaßt. Bereits leuchtet aber auch schon die Herrlichkeit des Gottmenschen auf, vor der die ägyptischen Götzen, wie im apokryphen Pseudo-Matthäus-Evangelium berichtet wird, von ihren Säulenkapitellen niederstürzen müssen.

Seite 48

Christus befreit bei seiner Höllenfahrt die gläubigen Väter des Alten Testaments aus der Macht Luzifers. Der siegreiche Erlöser mit Kreuz und Auferstehungsfahne hat den Teufel niedergetreten und holt nun die in der Unterwelt auf ihn wartenden Seelen in das ihnen bis anhin verschlossene Reich des himmlischen Vaters. Der Höllenrachen ist als offenes Walfischmaul gestaltet, mit deutlichem Bezug auf die Rettung des Jonas aus dem Bauch des Meertiers. Seine Bitte: «Ich rief in meiner Not zum Herrn, und er erhörte mich. Aus dem Schoß der Unterwelt schrie ich auf, du hörtest mein Rufen» (Jonas 2, 3) hat sich jetzt im umfassenderen Sinne für die gesamte gläubige Menschheit erfüllt. Das zum Holzschnitt gehörende Gebet wendet die Bitte des Propheten ins Persönliche gegenwärtiger Heilszeit: «So befreie auch mich, lieber Herr, aus dem ewigen Gefängnis der bitteren Höllenqual und rette mich vor den Anfechtungen des bösen Geistes. Amen.»



O du ewiger troist iesu
 chüste wye bedroeft is ge
 west dyn werdige mod' ma
 ria doe sy mit yr tzartē cley
 nen kynde fliehen solde vā
 dē koninck herodes in egip
 ten. ind du mit ym seuē iair
 ellende haddes. **I**ch bidden
 dich lieue here ihesu bewair
 mich voir dem ewigen elen
 de dat ich nu noch nummer
 mer dar in en kome. sonder
 mich ewelichen mit dyr vñ
 mit dem gantzen hymmel
 schen heer ervreuwen wils.
Amen.

Das 9. Gebet

[Fol. 9] **O** du ewiger troist iesu
 chüste wye bedroeft is ge
 west dyn werdige mod' ma
 ria doe sy mit yr tzartē cley
 5 nen kynde fliehen solde vā
 dē koninck herodes in egip
 ten. ind du mit ym seuē iair
 ellende haddes. Ich bidden
 dich lieue here ihesu bewair
 10 mich voir dem ewigen elen
 de dat ich nu noch nummer
 mer dar in en kome. sonder
 mich ewelichen mit dyr vñ
 mit dem gantzen hymmel
 15 schen heer ervreuwen wils.
 Amen.

– Zur Flucht nach Ägypten –

O du ewiger Trost, Jesus Chri-
 stus, wie betrübt war
 deine (verehrungs)würdige Mutter
 Maria, als sie mit ihrem zarten,
 kleinen Kind vor dem König Hero-
 des nach Ägypten fliehen mußte,
 und du seinetwegen sieben Jahre lang
 in der Verbannung weiltest. Ich bitte
 dich, lieber Herr Jesus, bewahre
 mich vor der ewigen Verbannung und
 hilf, daß ich sie niemals zu
 erleiden brauche. Erfreue mich
 vielmehr ewiglich durch deinen
 Anblick zusammen mit der ganzen
 himmlischen Heerschar. Amen.



O du koninck der eren
vnd der glorien wie bistu co
men mit gantzer gewalt ind
macht voir die portzen der
helscher vursten ind hait die
vpgestoissen ind tzobrochen
ind dair vss genomen die alt
vader ind al die dinen wille
hayn gedaen ind hait sy ge
furt in dat ewige leuē. **Also**
erlose mich liue here vā dē
ewigen geuenckenisse d' bit
tere pijnē der hellen ind vur
die anuechtunge des boesen
geistes. **Amen.**

Das 25. Gebet

[Fol. 25] **O** du koninck der eren
vnd der glorien wie bistu co
men mit gantzer gewalt ind
macht voir die portzen der
5 helscher vursten ind hait die
vpgestoissen ind tzobrochen
ind dair vss genomen die alt
vader ind al die dinen wille
hayn gedaen ind hait sy ge
10 furt in dat ewige leuē. Also
erlose mich liue here vā dē
ewigen geuenckenisse d' bit
tere pijnē der hellen ind vur
die anuechtunge des boesen
15 geistes. Amen

– Zur Höllenfahrt –

O du König der Ehren
und der Herrlichkeit, du bist in
voller Kraft und (herrscherlicher)
Macht vor die Pforten der
Höllenfürsten gezogen, hast sie
aufgestoßen und zerbrochen
und herausgeführt die Patriar
chen und alle, die deinen Willen
getan hatten, und hast sie gelei
tet in das ewige Leben. So
befreie auch mich, lieber Herr, aus
dem ewigen Gefängnis der bitteren
Höllenqual und rette mich vor
den Anfechtungen des bösen
Geistes. Amen.